

„Ich, ich noch wohl, daß wir dir jetzt eine Befreiung nicht müssen,“ sagte die Frau demüthig.

„Nehme mir nicht von Laß!“ erwiderte er pöbelnd.

„Was ich sage, war nicht böse gemeint. Ich hab' auch Lieb — und damit lustig! Es frage sich jetzt nicht, wohin? Wäre wenigstens dieses Reizebottens nicht, so legen sich die Wechselkäse eines ungewissen Daseins eine Fesslung entgegen. Aber nun — das ist nicht — das Kind der Pflage bedürftig — zugestanden, liegt bleibt uns nichts übrig, als irgend ein Bauerngut zu kaufen und die zweitausend Taler als Anzahlung zu geben. Heißa, das kann ein Leben werden — ich mit dem Bettelstaf, du mit dem Ranzen — ich mit dem Spiege, du mit dem Wälscheimer.“

„Das wäre noch nicht das schlaueste,“ sagte die Frau leise.

„Rein?“ er lachte bitter — „Ne, die kann geholfen werden. Da ist z. B. Waisentum zu verkaufen, das klägliche Moorgrundstück draußen auf der Weide.“

„O warum gerade das,“ sagte sie zusammenschauend.

Er verließte sich sofort in seinen Gedanken.

„Ja, das hieße den Reich das auf die Gese leeren. Im Angesichte steht die verlassene Herrlichkeit — denn du mußt wissen, das Herrenhaus von Selantenhof glänzt dort gewachsbwegs in die Fenster — ringsum Moor und Bruchland an die zweihundert Morgen — Welle, du siehst sich manches urber machen — Pflüger der Kultur könnte man werden. Und was würden die Leute dazu sagen? Der Weinbörser ist ein ganzer Kerl — würden sie sagen; er schämt sich keines Unglücks nicht, ja er betrachtet es gewissermaßen mit Ironie. Bah, wahrhaftig! Ironisieren soll man kein Unglück — das ist die einzig erhabene Selbstbetrachtung — pfeifen darauf soll man!“ — Und er stieß einen gelassenen Pfiff aus, so daß die kranke Frau in Wette emporfuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr sprach:

Jetzt hat der Schaffner auf einmal Zeit!

Mit Bindeseile legt er von der vorderen Zähl-
klappe durch die Schar der Steh Gäste auf den Hinter-
person. Enttäuschung röthet seinen Wangen, Blut durch-
zittert seine Stimme:

„Wer hat da geflingelt?“

„Der Herr da hat geflingelt,“ sagte gleichge-
eint.

„Ja. Der war's!“ sprechen ringsum die ent-
tungsvollen Klade der Fahrgäste.

Der Schaffner hebt vor Empörung.

„Wo kommen Sie dazu, zu klingeln, Sie?“

Der Herr (schüchtern): „Die alte Frau wollte —“

Der Schaffner (beobachtend vor Aufregung): „Sie han-
nicht zu klingeln, ich hab zu klingeln!“

Er reißt wütend, zur Befestigung seiner Amt-
gewalt, am Klingelriemen. Der Wagen fährt weiter.

Des Schaffners ganze Zeit gehört jetzt dem armen
Sünder.

„Wissen Sie nich, daß es verboten is zu klingeln?“
Der Mißthäter (gibt seine Antwort):

Der Schaffner: „Der kann doch nicht all und jede-
mir nichts dir nichts so einfach drausflosklingeln?“

Der Bösewicht (bleibt stumm).

Der Schaffner: „Wenn hier jeder Fahrgast blo-
immer klingeln wollte, wo kämen wir da hin!“

Der Scharte (schweigend schuldbehaftet).

Der Schaffner: „Das müssen Sie doch wissen, da-
dem Publikum das Klingeln nicht gestattet is?“

Der Schwerverbrecher (rafft sich auf und wag-
die Antwort): „Ich denke, daß Publikum lebt
einem freien Volkssaar?“

Da wendet sich, überzeugt von des Uebelthäters
Unverbesserlichkeit, der Schaffner wieder nach den
Wageninnern. Und nur undeutlich klingt das Ge-
murren herans, das der Schnell seiner Wut ist:

„Klingeln, und denn doch noch frech werden!“

